

33. Sonntag im Jahreskreis (C) – 15./16. November 2025

Lesung: Maleachi 3,19-20b Evangelium: Lukas 21,5-19

„Lasst euch nicht erschrecken!“ Das sagt sich so leicht. Das klingt doch fast zynisch – gerade angesichts all der Bedrängnisse und Nöte, die da heraufbeschworen werdn. „Lasst euch nicht erschrecken!“

Liebe Schwestern und Brüder!

In der Tat: Da werden im heutigen Evangelium alle möglichen Szenarien aufgezählt, vor denen einem angst und bange werden kann. Da werden Herausforderungen genannt, die für die frühen Christen ganz real waren: politische Verfolgung, religiöse Ausgrenzung, familiäre Entfremdung, gesellschaftliche Diffamierung. Herausforderungen, die es auch für heutige Christen gibt – zumindest dann, wenn sie sich zur Kirche und zum Glauben der Kirche bekennen.

Und zugleich spüren wir: Jesus will uns nicht einschüchtern. Ganz im Gegenteil: Er wünscht seinen Jüngern eine tiefe innere Freiheit. Und die Bereitschaft, Zeugnis abzulegen. Also dass wir uns furchtlos zu ihm und zur Freundschaft mit ihm bekennen, anstatt uns zu verkriechen. Wer mit Jesus in einer echten Beziehung lebt, der kann durchatmen, der lässt sich nicht manipulieren. Den lässt das Getöse und Getue innerhalb und außerhalb der Kirche, das sich ständig und über alles erregt – den lässt all die hektische Aufgeregtheit letztlich ruhig bleiben. Nicht, weil wir die Realität um uns herum ignorieren – sondern weil wir uns *an Christus festmachen* und wir auch in dieser Realität mit ihm leben. „Dann werdet ihr Zeugnis ablegen können.“

Jesus traut uns zu, dass wir unabhängige und freie Geister sind! Dass wir „standhaft“ bleiben und so ins Leben gelangen. Das ist ja letztlich die große Botschaft in den Gottesdiensten im November, im Zugehen auf das Ende des Kirchenjahres. Und damit auch im Zugehen auf das Ende unseres eigenen Lebens, auf die endgültige Begegnung mit unserem Herrn. Da braucht es Menschen mit weitem Herzen und freiem Geist.

An einen Menschen, der genau dies verkörperte, möchte ich heute erinnern. An einen entschiedenen Zeugen Jesu Christi, den wir Ende Januar zu Grabe getragen haben. Die Rede ist von Pfarrer Werner Frye.

Ich durfte Pfarrer Frye 2018 für den „Viktor-Boten“ interviewen – und ihn über sein persönliches Verhältnis zum Tod befragen. (Das Gespräch habe ich heute **als Faltblatt >>>** mitgebracht; Sie können es am Ende des Gottesdienstes mitnehmen und gern verbreiten.) Nachdem er einige Vorbereitungen für sein Begräbnis geschildert hatte, habe ich ihn gefragt: „Nun sind das ja zwar wichtige, aber doch äußere Dinge. Wie kann man sich innerlich auf den Tod vorbereiten?“ – Antwort: *„Als Christ kann man erfahren, dass die Liturgie uns ein Leben lang dazu erzieht, sich auf den Tod vorzubereiten. Also auf die endgültige Begegnung mit Gott. Gerade die Eucharistie schenkt ja die wirkliche Begegnung mit dem Herrn. Jeder Gottesdienst ermuntert uns: ‚Seid immer bereit!‘ Die Eucharistie und die Kirche hilft auch mir, dass ich, wie der hl. Paulus sagt, ‚im Herrn‘ leben kann – und einmal sterben.“*

„Gerade die Eucharistie schenkt ja die wirkliche Begegnung mit dem Herrn“, meinte Pfarrer Frye. Auch deshalb ist die Feier der Eucharistie alternativlos. Sie darf nicht abgewertet werden, nicht leichtfertig aufgegeben werden. Denn bei der Eucharistie sind wir mittendrin in jenem Geschehen, das Himmel und Erde erschüttert hat. Und in Brot und Wein begegnet uns der Herr im „Modus“ seiner Hingabe. Wir sind in diesem Augenblick „live“ dabei, so als ständen wir unter dem Kreuz. Diese Wahrheit ist alle Mühe wert, an der Messe teilzunehmen, sie fest einzuplanen. Selbst in Zeiten der Ausgrenzung, Enteignung und Verfolgung hat die Kirche an der Feier der Eucharistie festgehalten und den eucharistischen Herrn „kommuniziert“ – notfalls im Verborgenen. Weil es, wie Frye es ausdrückt, um *„die wirkliche Begegnung mit dem Herrn“* geht.

Ich habe Pfarrer Frye in dem Interview von 2018 gefragt, ob die Tatsache, dass in seiner engsten Umgebung, nämlich im Heilig-Geist-Stift, Sterben und Tod fast tagtägliche Themen sind, nicht belastend sei. Antwort: *„Ganz im Gegenteil! Ich erlebe hier so viele alte Menschen, die gläubig und vertrauensvoll auf ihr Ende zugehen. Das ist auch erbauend für mich! ... Gerade bei den relativ häufigen Krankensalbungen, zu denen ich hier in der Einrichtung gerufen werde, erlebe ich ein großes Vertrauen mit Blick auf den Tod.“*

Viele von uns, die schon einmal der Krankensalbung bei einem Angehörigen beigewohnt haben, können das bestätigen: Es ist eine wunderbare Erfahrung, mitzuerleben, mit welcher Ruhe und im Frieden ein sterbender Mensch dieses Sakrament empfängt. In den allermeisten Fällen ist das so – und sofern der Betreffende noch bewusst beteiligt ist.

Aber auch Patienten, die schon nicht mehr ansprechbar sind, reagieren plötzlich: sie öffnen die Augen, machen das Kreuzzeichen, singen ein vertrautes Lied mit. Gerade bei der Krankensalbung spürt man: Hier ist Gott am Werk. Hier pulsiert eine Kraft, obwohl sich ein Leben verabschiedet. (Oder besser: *weil* sich jemand auf den Weg macht.) Hier geschieht tiefer Trost – zumal für die Angehörigen.

Um sich diese schöne Erfahrung nicht entgehen zu lassen, sollte man nicht zu lange mit der Krankensalbung warten! Und gern auch die Kinder und Enkel und Freunde einladen. Denn da hatte Pfarrer Frye recht: Es tut so gut, einen Menschen im Frieden zu verabschieden. Das nimmt einem auch eigene Ängste und falsche Phantasien. „*So was ist ein ganz starkes Glaubenszeugnis.*“

Einen dritten wichtigen Gedanken aus dem Interview mit Pfarrer Frye möchte ich nur erwähnen; sie können ihn selbst nachlesen. Er spricht anrührend davon, wie er sich in den letzten Jahren mehr und mehr von seinem Hausrat, seinen Möbeln, seinen Büchern getrennt hat. Und wie bewusst und reduziert er dann sein neues Domizil im Altenwohnheim eingerichtet hat. Da spricht eine tiefe innere Freiheit und gläubige Selbstbestimmtheit aus seinen Worten!

Nachdem ich anlässlich des Todes von Pfarrer Frye dieses Interview wieder in die Hand genommen hatte, habe ich mit einer kleinen „sportlichen Übung“ angefangen, die bis heute anhält: Jeden Tag werfe ich ganz bewusst irgendeinen Gegenstand aus meiner Wohnung fort! Ein ausgelesenes Buch, eine alberne CD, überflüssige Wäschestücke, Nippes aus aller Welt ... Man sieht das der Wohnung gar nicht an – aber es ist eine kleine, unaufgeregte Methode, *Abschied zu nehmen*. Das Wort „entsorgen“ ist so wunderbar. Und der hl. Franziskus sagt: „Das Gegenteil von Liebe ist der Besitz.“ Wie gesagt: nur eine kleine tägliche Übung, aber eben von Pfarrer Frye angeregt.

„Lasst euch nicht erschrecken“, ermuntert uns Jesus. „Seid bereit, Zeugnis abzulegen.“ Das durften wir bei Pfarrer Frye erleben. Und von Werner Frye gelten ganz gewiss jene Worte des Propheten Maleachi, die wir heute in der ersten Lesung hörten: „Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und ihre Flügel bringen Heilung.“

Amen.